

Rezension: Isabelle Ihring, 2015: Weibliche Genitalbeschneidung im Kontext von Migration

Wetterich, Cita

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Wetterich, C. (2018). Rezension: Isabelle Ihring, 2015: Weibliche Genitalbeschneidung im Kontext von Migration. [Rezension des Buches *Weibliche Genitalbeschneidung im Kontext von Migration*, von I. Ihring]. *GENDER - Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft*, 10(1), 176-178. <https://doi.org/10.3224/gender.v10i1.14>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Zur Person

Sylka Scholz, Prof. Dr., Professorin für Qualitative Methoden und Mikrosoziologie am Institut für Soziologie der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Arbeitsschwerpunkte: Geschlechtersoziologie, insbesondere Männlichkeitsforschung, Familienforschung und qualitative Methoden der empirischen Sozialforschung.

Kontakt: Friedrich-Schiller-Universität Jena, Institut für Soziologie, Carl-Zeiß-Straße 2, 07743 Jena

E-Mail: sylka.scholz@uni-jena.de

Cita Wetterich

Isabelle Ihring, 2015: *Weibliche Genitalbeschneidung im Kontext von Migration*. Opladen, Berlin, Toronto: Budrich UniPress. 189 Seiten. 26,90 Euro

Migration steht aktuell im Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit vieler europäischer Staaten. Spezifische Bräuche, wie beispielsweise die Heirat von Minderjährigen oder Genitalbeschneidungen, stoßen dabei auf großes Unverständnis in europäischen Ankunftsändern. Isabelle Ihring setzt sich in ihrer Dissertation mit der weiblichen Genitalbeschneidung, vorrangig der Infibulation, im Zusammenhang mit Migration nach Europa auseinander und schließt somit an einen lebhaften gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Diskurs an. Dabei stehen jedoch nicht, wie bei vergleichbaren Arbeiten,¹ die medizinischen Folgen im Vordergrund. Stattdessen wird auf psychische Auswirkungen, kulturelle Spannungsverhältnisse und die Praxis des „Othering“ eingegangen.

Der regionale Fokus liegt auf Somalia und auf vier europäischen Ländern – Deutschland, Schweiz, Italien und Großbritannien. Im Zentrum steht die Frage, wie „die Arbeit gegen weibliche Genitalbeschneidung künftig so gestaltet werden kann, dass bedrohte Mädchen nachhaltig geschützt werden und Angebote betroffene Frauen in ihren Bedürfnissen erreichen“ (S. 13). Die Arbeit basiert auf einem Mixed-Methods-Ansatz, der sowohl quantitative Erhebungen als auch qualitative Interviews mit Betroffenen vereint.

Das Buch ist in eine theoretische Diskussion und eine empirische Analyse aufgeteilt. Ziel dieser Unterteilung ist, eine konzeptionelle Basis zu legen, bevor die empirischen Ergebnisse vorgestellt und bewertet werden. Der Gesamtaufbau der Studie wird in der Einleitung des Buches (*erstes Kapitel*) vorgestellt. Im *zweiten Kapitel* des theoretischen Rahmens werden unterschiedliche Praktiken weiblicher Genitalbeschneidung thema-

1 Asefaw, Fana (2007). *Female Genital Cutting (FGC) – Eine Feldstudie unter besonderer Berücksichtigung der Hintergründe sowie der gesundheitlichen und psychosexuellen Folgen für Betroffene und Partner in Eritrea und Deutschland*. Universität Witten/Herdecke.

tisiert, medizinische und psychische Konsequenzen beleuchtet und die Gesetzgebung in den verschiedenen Länderstudien beschrieben. Das *dritte Kapitel* befasst sich mit dem politischen und gesellschaftlichen Kontext im Herkunfts- sowie im Ankunftsland. Hierbei werden insbesondere migrationspolitische Hintergründe beleuchtet. Das *vierte Kapitel* setzt sich mit theoretischen Perspektiven auseinander, die die Grundlage für den späteren Analyseteil des Buches liefern sollen: Hierzu gehören postkoloniale Diskurse, kritische Weißseinsforschung, feministische Perspektiven auf Geschlecht, Intersektionalität und eine Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Kulturbegriffen.

Der zweite Teil des Buches beinhaltet die empirische Untersuchung. Im *ersten Kapitel* beschreibt die Autorin ihr methodisches Vorgehen und die verschiedenen Bausteine des Mixed-Methods-Ansatzes. In den folgenden Kapiteln wird nacheinander auf die Ergebnisse der quantitativen Untersuchung (*Kapitel zwei*), der Interviews mit migrierten Frauen somalischer Herkunft (*Kapitel drei*) und der Interviews mit migrierten Männern somalischer Herkunft (*Kapitel vier*) eingegangen. Den im dritten Kapitel aufgezeigten Einzelfällen wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt, um verschiedene Sicht- und Verhaltensweisen der Betroffenen in Bezug auf weibliche Genitalbeschneidung und die sich daraus ergebenden Dilemmata zu skizzieren. Die Ergebnisse werden in *Kapitel fünf* zusammengefasst und kurz kritisch diskutiert. Das Buch schließt mit Handlungsempfehlungen für Politik und Beratung (*Kapitel sechs*) sowie mit einem Ausblick auf die zukünftige Forschung (*Kapitel sieben*).

Das Buch gibt insgesamt einen fundierten Überblick über die weibliche Genitalbeschneidung im Migrationskontext. Gerade der Mixed-Methods-Ansatz ist in Anbetracht der dürftigen Forschungslage bereichernd, da er verschiedene Sichtweisen des Problems vereint und damit als Pilotstudie für weitere Forschung dienen kann. Gleichzeitig gehen die Ergebnisse der Studie deutlich über die ursprüngliche Fragestellung hinaus. So stellt die Autorin fest, dass „Mädchenbeschneidung in Somalia als eine stark verwurzelte ‚Tradition‘“ (S. 160) und als Bestandteil der Konstruktion von Weiblichkeit von den Interviewpartnern eingestuft wird. Auch bietet die Studie die Möglichkeit, Handlungsempfehlungen für männliche Mitglieder der somalischen Diaspora in Europa auszusprechen. Die Ergebnisse, die Empfehlungen für Politik und Beratung zulassen, werden in fünf Unterpunkte gegliedert: finanzielle Förderung von Migrant_innenvereinen (S. 169), Aufnahme der Thematik in die medizinische, psychologische und pädagogische Ausbildung (S. 169ff.), Schulungen für Mediziner_innen, Psycholog_innen und Pädagog_innen im Umgang mit beschnittenen Frauen (S. 171ff.), Offenheit gegenüber neuen Wegen in der Beratung (S. 172) und Beratung in Flüchtlingswohnheimen (S. 173). Die Autorin konnte aufgrund ihres somalischen Hintergrundes einen besonderen Zugang zu den Befragten erhalten. Dies ermöglichte ihr, mit einem niederschwelligeren Ansatz an die Thematik heranzugehen und so die Gefahr einer methodologischen Unausgewogenheit größtenteils zu umgehen, die sich aus der privilegierten Position der/des Forschenden ergibt. Dennoch ist ein Gefälle zwischen europäischer Forscherin und Betroffenen zu beobachten, da manche der Befragten Zurückhaltung zeigen, ihre Meinung zu Mädchenbeschneidung zu äußern, um nicht gegen westliche – durch die

Forschende repräsentierte – Normen zu verstoßen. Die Autorin spricht dies jedoch auch selbst an (S. 87).

Zwei Aspekte sollen kritisch hervorgehoben werden: Die Vorzüge des Ländervergleichs erschließen sich nicht ohne Weiteres, was die Autorin jedoch auch anmerkt. Eine Eingrenzung auf einen Zwei-Länder-Vergleich hätte es ermöglicht, genauer auf die Spezifika der einzelnen Gesundheits- und Beratungssysteme sowie auf den politischen Kontext einzugehen. So bleiben die Länderanalysen vergleichsweise oberflächlich. Eine stärker fokussierte Analyse wäre in zweierlei Hinsicht vorteilhaft gewesen: Zum einen könnte sie die Zielsetzung der Studie, in Deutschland lebende Mädchen effektiver vor weiblicher Genitalbeschneidung schützen zu können, besser untermauern und zum anderen könnte eine empirische Fokussierung helfen, deutlich konkretere Handlungsempfehlungen für den deutschen Bereich auszusprechen.

Auch hat Ihring die Chance verpasst, ihre Arbeit stärker in den theoretischen Kontext einzubetten und ihre Ergebnisse in aktuelle Forschungsdiskussionen einzubringen. So werden zwar einige der aufgeführten theoretischen Ansätze (insbesondere westliche feministische Diskurse und postkoloniale Ansätze) in die Diskussion der Ergebnisse einbezogen, jedoch werden sie nur bedingt in den empirischen Analysen reflektiert. Dadurch ist teilweise nicht ersichtlich, warum bestimmte Theoriestränge am Anfang des Buches aufgeführt werden und wie die Ergebnisse der Studie die wissenschaftliche Diskussion voranbringen können. Insgesamt hätte die Argumentation durch eine engere Verknüpfung von Theorie und Empirie an Substanz gewinnen können. Besonders die Ausführungen zu Westernzentrismus und Postkolonialismus (S. 176) sind spannend und eine weitere Ausarbeitung der Gedankenstränge wäre wertvoll gewesen und hätte die Debatte mit den praktischen Ergebnissen der Studie befruchten können. Trotz dieser Vorbehalte eröffnet das Buch eine detaillierte, methodisch innovative und lohnenswerte Auseinandersetzung mit der Thematik der weiblichen Genitalbeschneidung im Migrationskontext.

Zur Person

Cita Wetterich, M.A., Doktorandin der Geschlechterforschung der Universität Basel und der Politikwissenschaft am Arnold-Bergstraesser-Institut in Freiburg. Arbeitsschwerpunkte: feministische Sicherheitsforschung, Migration, Afrika, qualitative Forschungsmethoden.

E-Mail: cita.wetterich@unibas.ch